

# Im Zeitalter der Schmerztabletten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-501394>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## SYNKOPEN

Willie 'The Lion' Smith gilt nicht nur als einer der hervorragendsten und ausdauerndsten Pianisten der Harlem-Schule, sondern auch als Original. Auf die Frage, wie er zu seinem feudalen Beinamen 'Der Löwe' gekommen sei, pflegt er je nach Lust und Laune zu behaupten: a) Ich habe mich im Ersten Weltkrieg mit solchem Löwenmut geschlagen, daß der Truppenkommandant sagte: «Dieser Mann soll ab heute Willie 'The Lion' Smith genannt werden.» b) Wenn ich am Klavier in Form bin, gebe ich Laute der Befriedigung von mir, die an das Brüllen eines Löwen erinnern. c) Da ich als Neger in der Rolle eines Synagogen-Vorsängers (Smith ist jüdisch-negerischer Abstammung) auffiel, nannte man mich 'Schwarzer Löwe von Juda'. d) Da ich ... e) Weil ich ...

Und so weiter. Und da Smith auch für alles mögliche andere jeweils ein halbes Dutzend Erklärungen zur Hand hat, nennen ihn jene, die ihn kennen, längst nicht mehr 'Willie The Lion', sondern 'Willie The Lyin' Smith', so daß aus 'Willie dem Löwen' ein 'Willie der Lügner' geworden ist.

«Jazz kennt keine Grenzen» ist ein beliebter Slogan, und mit Genugtuung wird jeweils vermerkt, wenn sich hinter dem Eisernen Vorhang oder hinter dem Bambus-Vorhang auf dem Gebiete des Jazz etwas tut, das einen Anstrich von Völkerverbindendem, von Klassenüberbrückendem hat. Mittlerweile hat freilich Carl Herzog zu Mecklenburg in der Zeitschrift 'Deutsches Adelsarchiv' inseriert:

«Welche am Jazz musiktheoretisch oder praktisch interessierten *Ständesgenossen* möchten in Gedankenaustausch treten über evtl. spätere Gründung einer Jazzband im Dieland- oder modernen Stil?»

Der Trompeter Bunk Johnson hat in New Orleans Sidney Bechet mit dem blutjungen Louis Armstrong bekannt gemacht, der zu jener Zeit in einem Quartett mitsang. Eines Tages traf Bechet Armstrong auf der Straße und lud ihn zu sich heim zum Nachessen ein.

«Schau Sidney», winkte Armstrong verlegen ab, «mit den Schuhen, die ich trage, kann ich mich bei euch zu Hause nicht zeigen, und andere Schuhe besitze ich nicht.»

Bechet gab dem jungen Louis fünfzig Cent, damit er sein einziges Paar Schuhe reparieren lasse und dadurch salonfähig werde.

«Louis ist dann freilich doch nicht gekommen», erinnerte sich Bechet später.

Jerome Kern, der 'Vater des modernen Musicals' ('Showboat') war mit seinem Texter Oscar Hammerstein eng befreundet. Das hinderte nicht, daß Frau Hammerstein jedesmal wütend wurde, wenn man in Gesellschaft etwa von Jerome Kerns 'Ol' Man River' sprach und – wie das so üblich ist – den Namen des Librettisten überhaupt nicht erwähnte.

«Was heißt da schon 'Jerome Kerns Ol' Man River!'» pflegte sie sich einzuschalten. «'Ol' Man River' ist eine Nummer von Oscar, und Jerome hat bloß das 'Ta-ta-bumm-bumm' dazu gemacht.»

Count Basie, einer der hervorragendsten Pianisten und Kapellmeister des Swing, fällt im Privatleben nicht nur – wie seine Gemahlin verrät – durch sein Lieblingsgericht, nämlich Sardinen-Sandwich mit Sauerkraut auf, sondern auch durch seine fanatische Begeisterung fürs 'Isebähne'. Das Erdgeschoß von Basies Heim auf Long Island wird von einer tollen elektrischen Eisenbahnanlage belegt. «Und jede Weihnacht», erzählt Frau Basie, «kriegt Bill (Alter: 58 Jahre) von mir wieder einen Güterwagen, eine Passerelle, ein Signal – irgendetwas für seine Anlage.»

Sidney Bechet sah sich einen Chopin-Film an, in welchem Chopin in einem polnischen Schloß Klavier spielt, während geladene Gäste schwatzen, lachen und sich gegenseitig beweihräuchern, ohne der Musik Beachtung zu schenken. Plötzlich wird es Chopin zu dumm. Er steht auf, knallt den Klavierdeckel zu und geht weg.

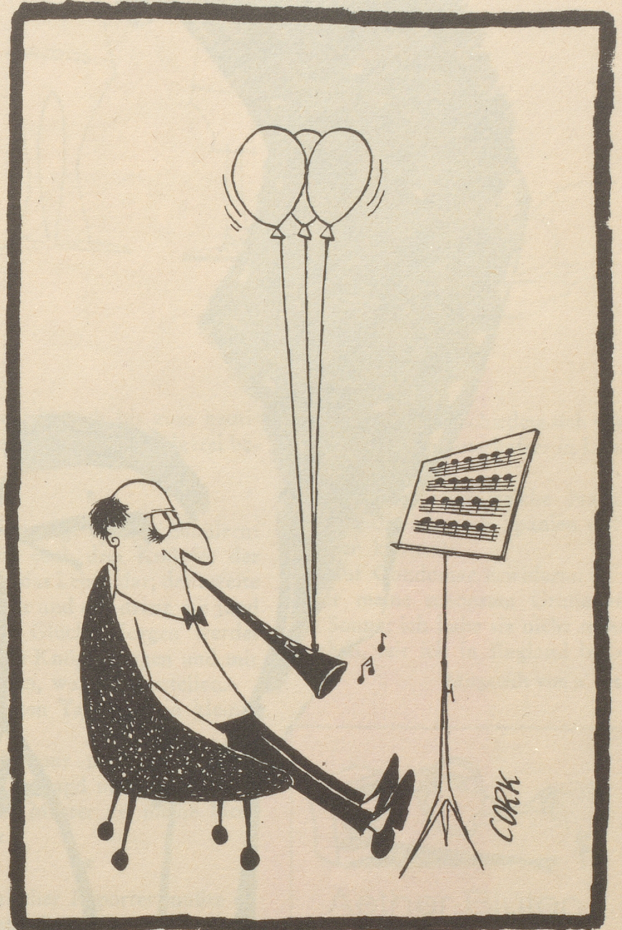
Bechet war begeistert: «Genauso muß ein Musiker handeln, der sich wirklich etwas aus der Musik macht. Musik soll man nur denen geben, die sie lieben.»

## Im Zeitalter der Schmerztabletten

Immer mehr greift der nützliche Brauch um sich: Man benützt die Rückseite der Programme dazu, die Texte der im Verlaufe der Feier vom Publikum zu singenden Lieder abzudrucken. Gut gespickt ist halb gesungen, und der Erfolg wird be-

sonders dann nicht ausbleiben, wenn der Tippfehlerkobold – wie in Seen geschehen – einen seiner losen Streiche in den Text mischt:

*Da wo der Alpenkreis nicht dich zu schützen weiß,  
Wall dir von Gott! stehn wir den Felsen gleich, nie vor Gefahren bleich, froh noch im Todesstreich,  
Schmerz uns ein Sport.* fh



## Die Wiege des Joghurts

«Haben Sie schon gewußt, daß die Wiege des Joghurts nicht in Bulgarien, sondern in den Steppen Asiens liegt und dort zur täglichen Nahrung gehört?» So fragt ein großes Inserat unter dem Kennwort 'Was mancher vom Joghurt nicht weiß'.

Das Inserat ist außerordentlich

lehrreich. Einmal habe ich nicht gewußt, daß der Joghurt in einer Wiege gemacht wird, und dann hätte ich auch nicht einmal geahnt, daß diese Wiege in Asien zur täglichen Nahrung gehört. Da sieht man, wie bärenhaft stark der Joghurt macht, wenn die Joghurt-Esser nicht nur Joghurt, sondern auch noch täglich Wiegen dazu verschlingen!

e.n.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

